

# BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ  
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Hamburg 23), Maxstraße 6.

Offizielles Organ  
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Dresden), Bültengasse 12.

## Die Feinde unserer Organisation.

Ueber Mangel an Feinden hat sich unsere Organisation noch nie zu beklagen gehabt, was uns auch nicht Wunder nimmt, haben wir doch in unserem Berufe mit dem zumst-mäßigen, reaktionär verstockten Kleinrautertum zu rechnen, mehr als das in irgend einem anderen Berufe noch der Fall sein dürfte. Die Innungen nun, jene Organisationen unserer Arbeitgeber — ganz einerlei, ob freie oder Zwangs-Innungen — richten ihre Spitze gegen unsere Organisation. Ihnen ist die moderne Gewerkschaftsbewegung unter den Bäckergehülfen der schlimmste Feind, gewissermaßen ihr Erbfeind, der, wo er auftritt, nach Meinung unserer Zunftmeister nur darauf ausgeht, sie an ihrem Heiligsten, am Profit zu schädigen und deshalb richtet sich ihr ganzer wütender Kampf gegen unsere Organisation und deren Bestrebungen auf Erkämpfung menschenwürdiger Lohn- und Arbeitsbedingungen und wirtschaftliche Freiheit mit größerer Unabhängigkeit der Bäckerarbeiter von ihren Arbeitgebern.

Mit Ausnahme einiger ehrenwerter Männer unter unseren Arbeitgebern, die es dem Arbeiter nicht verdenken, daß er auch für sich von dem Koalitionsrechte in ausgebehntem Maße Gebrauch macht, um dadurch seine Klasse auf ein höheres Niveau der Lebenshaltung zu heben, richtet sich das ganze Bestreben unserer Bäckerinnungen darauf, uns das Recht des Zusammenschlusses zum wirtschaftlichen Kampfe, das Recht der Vereinigung, illusorisch zu machen, und wenn man auf jener Seite einschauen mußte, daß dieses Ziel nicht erreichbar ist, so geht man doch möglichst darauf aus, uns die Ausübung des Koalitionsrechtes nach Möglichkeit zu erschweren.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß unsere Arbeitgeber derartiger Inkonsequenz fähig wären, denn diese Leute nehmen für sich das Recht der Vereinigung in größtem Maße in Anspruch; ja sie beschränken sich nicht nur darauf, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Machtmitteln — lauterer wie unlauterer Art — die fernstehenden ihrer Klasse in die Innungen hineinzuziehen, sondern sie haben es auch verstanden, mit Hilfe der reaktionären politischen Parteien und der Regierung die Gesetzgebung derartig zu ihren Gunsten zu beeinflussen, daß heute die wenigen fortschrittlich gesinnten Bäckermeister, die an die vermeintliche Zauberkrast des Innungsplunders nicht glauben und Gegner der Zunfte sind, weil sie deren Wertlosigkeit erkannt haben, mit Hilfe dieser Innungsgesetzgebung wider deren Willen in die in den meisten Städten bestehenden Zwangsinnungen hineinzuzwingen. Man sollte nun erwarten, da sie, hiernach zu urteilen, den Wert der Vereinigung für einen Stand erkannt haben, auch uns, die Arbeiter, dieses Recht für uns in möglichster Freiheit anzuwenden und auszunutzen ließen. Aber weit gefehlt! „Was für die Arbeitgeber gut ist, das schickt sich nicht auch immer für die Arbeiter“ ist ihre jesuitische Devise.

Man bekämpft also seitens der erdrückenden Mehrheit unserer Arbeitgeber unsere Organisation mit den unlautersten, brutalsten und gemeinsten Mitteln und hat dies schon von jeher getan, aber verschieden waren die angewandten Mittel im Kampfe gegen uns zu den verschiedenen Zeiten, und wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, daß die Taktik unserer Feinde sich hierin jeweilig ganz genau nach der Stärke und dem Einfluß auf die Massen, den unsere Organisation auf die Kollegen ausübte, richtete.

Anfänglich bei der Gründung unserer Organisation, vom Jahre 1885 bis 1890, als die Zahl unserer Mitglieder nie mehr als einige Hundert in ganz Deutschland betrug und man die Zahl der Führer an den Fingern abzählen konnte, da schwieg die Innungspresse unsere Bewegung vollständig tot oder, wenn sie uns einmal erwähnte, dann machte sie sich über unsere Kongresse und Versammlungen lustig. Daneben wurden aber ganz in der Stille die wenigen Gesellschafter in brutalster Weise überall gemäßregelt und man hegte dieselben hungernd und ohne Arbeit von einer Stadt zur andern. Dann kam die Aera unserer Veröffentlichungen über die Bäckermissstände, von der Broschüre des Reichstagsabgeordneten Vebel 1890 bis zur

Verbandsbroschüre „Ein Notschrei der Bäckerarbeiter Deutschlands“ im Jahre 1898. In diese Zeit fielen noch die verschiedenen statistischen Erhebungen in einzelnen Städten und ihre Anklagen gegen die skandalösen Missstände in den Bäckereien, außerdem die Einführung der Sonntagsruhe und des Maximalarbeitstages. Jetzt kannte die Wut der Innungsforpypheäen gegen unsere Organisation keine Grenzen mehr und was in dieser Zeit die Innungspresse an Verleumdungen und Beschimpfungen unserer Führer geleistet hat, das dürften nicht sehr viele Gewerkschaften durchzukosten gehabt haben. Die blinde Wut der Innungspresse zeitigte die schönsten Blüten und brutale Maßregelungen der organisierten Kollegen, nicht bloß der Führer, waren an der Tagesordnung. In der Öffentlichkeit unsere Anklagen mit Tatsachen zu widerlegen, dazu waren die Herren außer Stande; sie merkten, daß sie mehr und mehr Achtung und Kredit bei dem denkfähigen Publikum verloren und deshalb mußten einzelne unserer Führer und Mitglieder ihre blinde Wut bis zum äußersten fühlen.

Aber auch dieser Mißerfolg des alten blindwütigen Draufgängeriums in den Innungen trug mit dazu bei, daß dasselbe bald abgelöst wurde durch ein neues System in der Bekämpfung unserer Organisation, das man am treffendsten bezeichnet als Aera Bernard-Blintmann-Simon-Schöfer! Diese jüngere Generation unter den Innungsgewaltigen hatten einsehen gelernt, daß es ein Kampf gegen Windmühlensflügel war, den ihre Vorgänger gegen die Gehülfenorganisation unternommen, und die gewaltigen Lohnkämpfe und Streiks um Beseitigung des Kost- und Logisweizens beim Meister, die wir in den nächsten Jahren mit bedeutenden Erfolgen durchführten, dazu noch die dadurch bedingte fortwährende sichtsliche Stärkung unserer Organisation half den Herren die alte blindwütige Draufgängerakt in den Reihen der Innungen immer mehr zu verdrängen.

So können wir heute sehen, daß man sich in den Städten, wo unsere Organisation unter den Kollegen bedeutenden Einfluß gewonnen hat, und von der übergroßen Masse derselben willig als Vertretung ihrer Interessen anerkannt wird, Maßregelungen unserer Führer und Mitglieder nur noch dann und wann von einzelnen fanatischen Innungsprohen vorgenommen werden. Maßregelungen kommen nur noch in nennenswerter Zahl in den Städten vor, wo unsere Organisation noch jung und verhältnismäßig schwach ist.

Dagegen hat in den Innungen jetzt eine andere Taktik, unsere Organisation zu bekämpfen, Oberwasser gewonnen! Man errichtet Bäckermeistersöhne-Vereine und sucht deren Mitglieder, zu gewohnheitsmäßigen Streifbrechern und Spitzeln in den Gehülfenversammlungen heranzubilden. (Diese Gesellschaft strebt wirklich „hohen“ und „edlen“ Zielen zu!) Man unterstützt uns noch feindlich gegenüberstehende Gehülfenvereine — besonders im Süden Deutschlands, denn im Norden schmelzen diese bedenklich zusammen — und sucht sich diese als beständige Verräter der Arbeiterinteressen zu erhalten. Einige andere Innungsgrößen wagen sich sogar in die Gehülfenversammlungen, um dort unter frömmelndem Augenverbreiten salbungsvolle Reden von ihrer Arbeiterfreundlichkeit zu halten und dabei fordern sie die Gehülfen so ganz nebenbei auf, diese könnten sich wohl organisieren, aber dieses solle in den christlichen Vereinen geschehen, die nach dem Geschmack dieser Meister sind. Allerdings werden diese Leute von der vorwärtstrebenden Gehülfenschaft fast nirgends ernst genommen und ziehen gewöhnlich unter allgemeinem Gelächter der Versammlung wieder ab; deshalb fürchten wir auch nicht, daß diese Spezies uns noch oft belästigen werden. Aber die Hauptarbeit in dem Kampfe gegen unsere Organisation fällt dem Kleinkrauter in der Bäckerei zu, wo er noch jede Nacht allein zusammen mit dem Gehülfen bei der Arbeit ist. Dort wird nun durch allerhand Schmeicheleien für den betreffenden Gehülfen, aber unter größtlichen und gemeinsten Lügen und Verleumdungen gegen die Organisation und deren Führer das Gift gegen dieselbe in den jungen Mann einzutrichtern versucht, damit dieser schon jeder Versammlung und jedem Annäherungsversuch unserer Mitglieder aus dem

Wege geht. Kommt dann später dieser Kollege in die Lage, sich genau über Zweck und Ziele der Arbeiterbewegung zu unterrichten, wozu die Meisten schon gar bald die Neugierde treibt, dann fällt es ihnen wie Schuppen von den Augen und unwiderstehlicher Ekel gegen das schamlose, verlogene Treiben dieser Art Feinde der Arbeiterorganisation ergreift sie und festigt sie in ihrer Anhänglichkeit an die Organisation und der Zuversicht, daß, wenn deren Ziele so rein und edel, daß die Bäckermeister nur mit den schmutzigsten Waffen gegen sie ankämpfen können, daß dann an unserm baldigen Siege kein Zweifel mehr sein kann.

Es werden alle die schmutzigen Machinationen unzer Innungsmacher gegen unsre Organisation und deren berechtigte Bestrebungen auf Besserung unsrer Lage durch die planmäßige Aufklärung und Belehrung der uns noch fern liegenden Kollegen über die hehren Ziele und Zwecke unsres Verbandes zunichte gemacht, und wenn diese Aufklärung seitens aller Mitglieder mit der nötigen Energie und Geduld betrieben wird, dann werden sich unsere Gegner auch mit diesen ihren neuesten Mitteln und Jesuitenkünsten bald bankrott erklären müssen!

## Unsere Lohnbewegungen.

Vom Kleinkrieg und Brothochzeit in Berlin. In unserem Kampfe in Berlin ist insofern eine Wendung eingetreten, als sich jetzt den reaktionären Bäckerinnungen die ebenso reaktionären Innungen der übrigen Kleingewerbe angeschlossen haben, um nun gemeinsam mit dem Bühnemannerbund der Großindustriellen zu versuchen, uns den Sieg und die Erfolge des Streiks wieder abwendig zu machen. Ebenso versuchen jetzt genau so wie die Antihemiten auch deren sonstige Gegner, die Freisinnigen und auch die Konserverbäcker in den Bürgervereinen, unseren rein wirtschaftlichen Kampf zu einer politischen Machfrage zu stempeln. Das ist der letzte klägliche Versuch dieser reaktionären Gesellschaft, uns die bisherige Errungenschaften zurück zu machen und dieser wird ebenso an der energischen Solidarität der Arbeiterschaft abprallen, wie das bisher bei ähnlichen Versuchen von jener Seite, das Publikum irre zu führen, der Fall war.

Gegenwärtig machen alle Innungsvorstände mobil, um den bedrängten Bäcker-Zunftmeistern Hilfe in ihrer Not zu bringen. In einem Flugblatte richten sie ein „erustes Wort an ihre Mitbürger“, in dem sie es als unerhört bezeichnen, daß „selbst ein Teil unserer bürgerlichen Hausfrauen dem Boykott geneigt“ ist. Sie beschwören jedermann, sich doch kräftig der armen boykottierten Bäckermeister anzunehmen, deren Selbständigkeit unter allen Umständen von der Sozialdemokratie „vernichtet“ werden solle. Denn wenn erst das Bäckergewerbe ruiniert und in sozialistische Verwaltung übergegangen sei, dann würden auch bald die „anderen Äwige der Nahrungsmittelgewerbe“ folgen und schließlich „in rascher Folge auch alle andern Gewerbe von der Sozialdemokratie aufgelaut werden“. Deshalb müssen die Bäckermeister unterstützt werden, denn „das freie Spiel der Straße darf zum Zwecke der Erringung der Herrschaft einer revolutionären Partei nicht unterbunden werden!“ Dieser Aufruf ist unterzeichnet von den Obermeistern der Berliner und Charlottenburger Bäcker, Schuhmacher, Schmiede, Schlosser, Barbier, Tischler, Schneider, Schlächter, Maler, Glaser, Konditor, Auswerkschmiede und Mohrleger, Klempner- und Fuhrherrn-Innungen. Auch einige Stadtvorordnete sowie der Stadtrat Nielsen haben sich ihnen in trauter Seelenharmonie angeschlossen.

Wie die Zurücknahme der Bewilligung bei den einzelnen Meistern erreicht wird, das zeigt folgendes: Auf dem Verbandsbureau sind bisher etwa 360 Mitteilungen von Meistern eingegangen, daß sie die Bewilligung wieder zurückziehen. Als sich bei diesen Meistern gleich darauf die Wirkung des Boykotts in verstärktem Maße geltend machte, da erklärten 97 der Meister, ihre Unterschriften unter den Zurückziehungen müßten von anderer Seite unbedingt gelöscht sein, denn sie hätten überhaupt keine Briefe an den Verbandsvorstand geschrieben, auch dächten sie gar nicht daran, die getroffenen Abmachungen zu durchbrechen. Weitere 66 Meister wiederum beurteilten, ihnen sei die Unterschrift unter die Zurückziehungen von Mitgliedern des Boykott-Abwehrausschusses geradezu abgepreßt worden, aus eigenem Antrieb würden sie die Bewilligung nicht zurückziehen haben. Sie unterschrieben denn auch sämtlich sofort aufs neue. Von dem Boykott-Abwehrausschuß ist einigen Meistern nach deren eigener Aussage sogar Geld angeboten worden, damit sie nur ihr Wort dem Bäckerverbande gegenüber wider brechen sollten. Als den Ausschussmitgliedern jedoch gelagt wurde, sie müßten schon so viel Geld zahlen,

als die Bäckerei gelöst habe, wenn sich der Wortbruch rächen sollte, da ließen sie schließlich von ihren Bemühungen ab. An solchen Manipulationen zeigt sich recht drastisch, wie niedrig die maßgebenden Innungsberren den Wert eines Ehrenwortes einschätzen. Das Ehrenwort eines „modernen“ Bäckermeisters ist tatsächlich nur so viel wert wie eine Frühstückschrippe; denn nur frisch ist sie gut, nach einem Tage ist sie unbrauchbar, und nach zwei Tagen nicht mehr zu genießen.

Zu diesen 163 Meistern, welche erst unter den 360 ihre Bewilligung vermutlich oder wirklich zurückgezogen haben, nur um die sie bedrängenden Kommissionen der Innungsmacher los zu werden, kommen noch 67 Zurückziehungen von Meistern, welche tatsächlich überhaupt noch nicht bewilligt hatten. — Diese Leute sind das Juridische jedenfalls nicht schwer; es zeigt aber so recht, mit welchen Fälschungen und Gemeinheiten von unsern Gegnern der Kampf geführt wird.

Es bleiben also nur 190 Bäckereien, deren Inhaber die jedem ehrlich denkenden Menschen unmögliche Handlungsweise über sich gebracht und ihr schriftlich gegebenes Ehrenwort zurückgezogen oder gebrochen haben! Fürwahr, ein näglichses Requirat unserer Gegner! Der Vorstand unserer Mitgliedschaft hat jetzt in Anbetracht des oft vorgekommenen Schwandels, den einzelne Meister mit den Plakaten trieben, diese für ungültig erklärt und giebt nun an jedem Sonntag im „Vorwärts“ die Liste der Bäckermeister bekannt, welche bewilligt haben und ihren Gesellen gegenüber auch tatsächlich die bewilligten Forderungen einhalten. Diese Liste zählte am Sonntag 1519 Bäckereien, wozu noch 186 Betriebe kommen, die nicht genannt sein wollen, sodas 1705 Bäckereien geregelt sind.

Die Nebenart von der „sozialdemokratischen Machtprobe“ hat am 8. Juni auf dem Gewerbegericht eine Würdigung erfahren, die den Herren Ober-Innungskräutern und sonstigen Schatzmachern recht arg in die Glieder fahren dürfte. Am genannten Tage fand auf dem Einigungsamt die erste Sitzung der Schlichtungskommission für diejenigen Bäckereien statt, die mit den Gesellen kürzlich einen Tarif abgeschlossen haben. Es wurde dort das aus drei Meistern und drei Gesellen bestehende Arbitrium für den paritätischen Arbeitsnachweis gewährt, der dem städtischen Nachweisbureau in der Gormannstraße angegliedert werden soll. Bei dieser Gelegenheit äußerte sich der Vorsitzende, Magistratsrat v. Schulz, etwa folgendermaßen: Es werde von den Innungsführern stets gesagt, daß die Forderungen der Bäckergesellen eine sozialdemokratische Machtprobe darstellten. Demgegenüber verweise er auf den vor dem Gewerbegericht festgelegten alten Tarif von Jahre 1900. In Punkt 6 jenes Tarifs haben sich die Innungsvorstände der Bäder damals ausdrücklich verpflichtet, sich über geeignete Mittel und Wege schlüssig zu werden, wozu die Abschaffung von Rost und Logis nicht nur für die verarbeiteten Gesellen und solchen, die in größeren Betrieben arbeiten, sondern auch für alle übrigen Gesellen eingeführt werden solle. Dies ist jedoch nicht geschehen. Mithin handle es sich jetzt auch um keine sozialdemokratische Machtprobe, sondern es werde von den Gesellen nur dasjenige durchzuführen beabsichtigt, was damals von den Meistern bereits versprochen (aber nicht innegehalten) wurde.

Am 9. Juni fanden nun zwei von dem Verbande einberufene Versammlungen in Hirtsdorf und Schöneberg statt. In Hirtsdorf handelte es sich um die Abwehr eines verächtlichen Tarifs, den die dortige Innung den Gesellen auferlegen wollte. Hertzlich lächelt in dabei der Obermeister der Hirtsdorfer Innung gefahren. „Sein“ Tarif war nämlich den Berliner Schatzmachern zu arbeiterfeindlich, den Gesellen aber zu reaktionär. Als nun die Gesellen die Annahme dieses Tarifs ablehnten und die Berliner Freunde den Obermeister Marcks auch noch mit Vorwürfen überhäufelten, legte dieser aus Verdruß über sein verkanntes Genie sein Amt als Obermeister nieder.

Die Schöneberger Versammlung war eine öffentliche. Nach einem Referat Schulz über die Ursachen des Wohlstands und einer kurzen Kritik des Wortbruchs einer Anzahl Schöneberger Bäckermeister, nahm die stark besuchte Versammlung einstimmig eine Resolution an, in der sich die Anwesenden zur nachdrücklichsten moralischen Unterstützung der Bäckergesellen verpflichteten.

In einer Volksversammlung in Niederhönnebeide wurde festgestellt, daß sich der Bäckermeister Requin erlaubte, keine Gesellen angesichts der Forderungen zu entlassen, hingegen es ihm ein leichtes war, sich willige und meistens auch billige Arbeitskräfte zu verschaffen. Der Schwiegerohn ist Selbstweibel bei dem Franz Garde-Grenadier-Regiment, von wo sich ja auch zwei arbeitswillige Soldaten eingestellt hatten. Nachdem die Forderungen, soweit wie notwendig war, von den Meistern bewilligt waren, konnten die Herren Militärs auch willigen Bäckern wieder Platz machen.

In fast allen Gewerkschafts- und politischen Versammlungen, die in Berlin und den Nachbarorten in letzter Zeit stattfanden, beschäftigte man sich eingehend mit unserem Kampf und überte uns ferner energische Unterstützung zu.

Wenn alles den Bäckern nicht mehr reicht, dann rufen sie nach Polizei, Staatsanwalt und Gerichte! Und so bekommt jetzt Kollege Schulz die einseitigen Verfügungen — genau nach dem Vorbild wie in Kiel und Lübeck: die Berliner Innungsmacher eben alles nach — insbesondere von dem Innungspräsidenten Loewe für die besten Berliner Bäckermeister angestellt, welche ihm, sowie der Polizeisanktion „Vorwärts“ bei Vermeidung einer Geldstrafe von 50 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung anzeigen, die Namen der genannten Bäckermeister nicht mehr im „Vorwärts“ mit der Anforderung, bei ihnen nicht zu kaufen, zu veröffentlichen und Behauptungen, daß ihr Verhalten ein probatorischer Schlag sei ins Gesicht der Bäckergesellen zu unterwerfen. — Die Verfügung trägt sich damit, daß durch die bezeichnete Verfügung der § 53 der Gewerbeordnung sowie der § 226 des Bürgerlichen Gesetzbuchs verletzt wird. Diese, nach den Umständen des Falles, Bäder und Innungsmacher Landesgerichts angelegten einseitigen Verfügungen werden natürlich angefochten; auf dem weiteren Verlauf des Kampfes werden sie auch nur für das Günstigste, denn dadurch wird noch größere Unterstützung unter die organisierte Arbeiterschaft getragen! Es rufen uns auch hier wieder diese Herren nur in unserer berechtigten Kampfe!

Kollegen! Noch ist kein Ende des Kleinrieges in Berlin abzusehen! Die Berliner Mitglieder werden ebenso einmütig und energisch, wie sie den Streit geführt, auch mit Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft den Kleinrieg weiterführen, um sich die Errungenschaften des Kampfes auch dauernd zu erhalten. Unterstützt sie in diesem schweren Kampfe durch Zurückhaltung des Zugeses aus zahl reich die Streikbeiträge!

### Is die Nacharbeit nötig?

Unter diesem Titel veröffentlicht das englische Meisterorgan „The Bakers Record“ einen bemerkenswerten Artikel, der wiederum von neuem zeigt, wie unbefriedigend die englischen Bäckermeister derartige Fragen behandeln. Der Artikel ist gerade jetzt, wo unsere Kollegen in vielen Orten Deutschlands einen erbitterten Kampf führen müssen, um die Meister zu den geringfügigsten Zugeständnissen zu zwingen, von größtem Interesse; wir bringen ihn deswegen fast vollständig zum Abdruck.

Der Artikel beginnt mit dem Hinweis darauf, daß z. B. die Frage in Manchester ausgerollt sei; sodann heißt es wörtlich weiter:

„Die Beseitigung der Nacharbeit in den Bäckereien ist bereits seit 60 Jahren eine viel umstrittene Frage gewesen, die aber von den Meistern und den Gesellen allein kaum wird gelöst werden können, sondern dies kann nur geschehen mit Hilfe des brotkaufenden Publikums. Die Männer, welche gezwungen sind zu arbeiten, wenn andere schlafen und wenn auch sie der Ruhe pflegen sollten, haben die volle Sympathie ihrer Arbeitgeber; diese sind aber machtlos, das System, welches die Nacharbeit notwendig macht, zu beseitigen. Aber sie lobeln keineswegs die Anstrengungen der Gesellen, die darauf abzielen, das Los der Bäckerarbeiter zu verbessern, indem sie die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Härten des Berufs lenken.“

Solange das Publikum am Morgen neugebackenes Brot verlangt, bleibt die Nacharbeit eine gebliebene Notwendigkeit, aber sie könnte bis zu einem gewissen Grade wohl eingeschränkt werden durch Anwendung besserer und schnellerer Methoden im Backprozeß. In London, wo die Nacharbeit fast vollkommen durchgeführt ist, fällt die Stunde des Beginns der Nacharbeit nicht immer zusammen mit dem Eintritt der Gesellen in die Werkstätte ihres Meisters, aber sicher ist, daß die Nacharbeit unterbrochen ist.

In Manchester ist die Nacharbeit ebenfalls ziemlich allgemein und die Arbeiter bemühen sich zurzeit, Reformen durchzuführen. Die Unternehmer bringen der Bewegung der Gesellen volle Sympathie entgegen, aber es ist da ein „wenn“ vorhanden, das zu beseitigen sie machtlos sind. Der Kleinverkauf von Brot befindet sich nämlich in Manchester zum großen Teil in den Händen von kleinen Brothändlern und anderen Kleinräumern. Diese verlangen die Lieferungen am frühen Morgen und zwar fordern sie stets „frisch gebackenes“ Brot. Um diesen Wünschen nachzukommen, müssen die Bäder des Nachts arbeiten, und solange diese Wünsche bestehen, wird keine Möglichkeit vorhanden sein, den Forderungen der Produzenten, also der Bäckergesellen, nachzukommen.“

Es wird sodann auf einen Artikel hingewiesen, welcher von dem Sekretär der Manchester Meisterorganisation herrührt und in welchem u. a. gesagt ist, daß die Nacharbeit in Bäckereien nur durch Gesetz beseitigt werden könne. Daran wird die Bemerkung geknüpft, daß die englische Gesetzgebung nur mit Widerstreben sich der Regelung der Arbeitszeit Ermaßiger annehme. Schon im Jahre 1848 sei ein solches Gesetz im Parlament eingebracht gewesen; dasselbe sei aber verworfen worden und zwar hauptsächlich durch Cobden (der berühmte Freihändler), der als echter Manchestermann das Prinzip vollkommener Freiheit in der Industrie verfocht. Wahrscheinlich, so heißt es weiter, würde ein heute eingebrachter Gesetzesentwurf ein ähnliches Schicksal erleiden.

Der Artikel enthält zum Schluß noch folgende interessante Stellen:

„Das Bäckergewerbe hat viele Eigenheiten und die Nacharbeit ist nicht die am wenigsten unangenehme. Aber wenn Männer gezwungen sind, Nacharbeit zu leisten und wie es scheint, ist vorläufig keine Aussicht auf ihre Beseitigung, so ist es vollkommener gerechtfertigt, wenn die Betroffenen eine höhere Bezahlung verlangen, als sie jetzt erhalten und eine Agitation, welche darauf hinczielt, hat sicherlich mehr Aussicht auf Erfolg, als die auf Beseitigung der Nacharbeit gerichtete. Es wird niemand in Abrede stellen, daß die Nacharbeit bei weitem mehr wert ist, als die Arbeit am Tage und wenn die Brotverkäufer das frühe Brot haben müssen, wenn sie am frühen Morgen ihren Laden öffnen, weil die Kundenschaft das verlangt, so ist kein Grund vorhanden, warum für diese Portion dann nicht ein etwas höherer Preis gezahlt werden sollte.“

Gegen diesen Standpunkt ist eingewandt worden, daß schließlich die Händler dazu übergehen könnten, eigene Bäckereien zu gründen. Nun, wenn das geschähe, so müßten auch diese Nacharbeit verrichten lassen und auch diese Männer würden nicht ohne eine höhere Bezahlung dazu bereit sein. Wir glauben nicht, daß die Gesellen schon genügend gut organisiert sind, Löhne durchzubringen, welche die Schwägungen der Nacharbeit vollkommen aufwiegen, aber das muß das Endziel sein, dem sie zustreben. Es giebt viele Berufe, in welchen Nacharbeit geleistet werden muß, der Bäckerberuf ist einer derselben; der Verzicht auf Ruhe, Bequemlichkeit und die Gelegenheit auf Erholung und Zerstreuung in der einen oder der anderen Form muß mindestens durch einen höheren Lohn einigermaßen aufgewogen werden. Die nächtliche Arbeit altert den Bäder vor der Zeit und er hat deswegen ein Anrecht auf eine Gegenleistung, die er heute nicht bekommt.“

Somit der Artikel des englischen Meisterblattes. Wir haben dem nur wenige Worte hinzuzufügen. Mit welcher Sachlichkeit wird hier ein schwieriges Problem unseres Berufs behandelt. Die Schädlichkeit der Nacharbeit wird maßloslos angegeben, ihre Beseitigung gewünscht und die Bewegung der Gesellen, welche auf Abschaffung der Nacharbeit hinczielt, in der sympathischsten Weise beurteilt. Das Meisterorgan zweifelt daran, daß die Nacharbeit durch Gesetzgebung beseitigt werde, es glaubt auch, daß die Gesellenorganisation noch nicht stark genug sei, mit Hilfe der gewerkschaftlichen Kampfmethoden die Abschaffung der Nacharbeit zu erzwingen und deswegen bricht es sich für eine höhere Bezahlung der Nacharbeit aus.

Was an dem Artikel besonders angenehm berührt, das ist das Fehlen jeglicher Heuchelei und aller Winkelzüge, wie wir das in unseren deutschen Innungsorganen gewohnt sind. Während unsere deutschen Meisterorgane vor Geheulensfähigkeit zu tiefen pflegen und alles auf andere Faktoren zu schieben suchen, wird hier stillschweigend zum Ausdruck gebracht, daß die Meister freiwillig die Nacharbeit nicht aufheben werden und können. Schon darum nicht, weil dieselben in ihrer Mehrzahl ohne Zwang doch nicht unter einen Hut zu bringen sind. Der Artikelreißer ist sich voll bewußt, daß die Reform, wie jede derartige Umwälzung in einem Berufe nur von unten kommen kann, ausgehen muß von der Arbeiterschaft.

### Der württembergische Fabrikinspektorenbericht

für das Jahr 1903 zeichnet sich durch eine sehr betriebsame Schwelligkeit über die Verhältnisse in unserm Berufe und über die Durchführung der speziellen, für denselben erlassenen Bundesratsvorschriften aus. Der Bericht für den ersten und für den dritten Bezirk erwähnt die Bäckereien überhaupt nicht und in dem Bericht über den zweiten Bezirk begnügt sich der Aufsichtsbeamte mit wenigen und durchaus nicht viel sagenden Zeilen. Er konstatiert, daß die Durchführung der Vorschriften in bezug auf die Arbeitszeit auf Grund der verschiedenen Bundesratsverordnungen im allgemeinen noch viel zu wünschen übrig lasse. In Bäckereien und Konditoreien ergaben sich 12 Verstöße, wovon die meisten in den unmittelbar vor Weihnachten liegenden Wochen fielen, während der die Betriebe zeitweise außerordentlich in Anspruch genommen, namentlich durch das Vorkommen des von ihnen selbst bereiteten Weihnachtskuchens. Selbstverständlich handelte es sich bei diesen 12 Übertretungen keineswegs bloß um die wirklich vorgekommenen, sondern bloß um die zufällig festgestellten und für diese wird in dem Berichte kein scharfer Tadel ausgesprochen, im Gegenteil, die wenigen Sätze, die der Fabrikinspektor niedergeschrieben hat, erscheinen weit eher als eine Beschönigung, Entschuldigung und Erklärung als wie ein Tadel und eine Zurückweisung. Da nun die beiden Inspektoren des ersten und dritten Bezirks über die Bäckereien überhaupt nicht sagten, so müßte man fast denken, daß es überraschend gut um die Durchführung des Arbeiterschutzes in den württembergischen Bäckereien bestellt sein muß. Aber davon ist gar keine Rede, der einzige Rückschluß, den diese betriebsame Art der Berichterstattung erlaubt, ist doch nur der, daß die Fabrikinspektion wegen der geringen Zahl ihrer Kräfte außer Stande ist, ihren Aufgaben gerecht zu werden. Können wir, daß dies nun einigermaßen besser wird, nachdem nun eine Assistentin mehr in der Fabrikinspektion tätig ist und in jedem Bezirke ein aus der Arbeiterklasse hervorgegangener Hilfsbeamter dem Fabrikinspektor zur Seite gestellt wird. An sich erscheint diese Vermehrung nicht nur sehr notwendig, sie ist auch zu begründen als die Erfüllung eines seit langer Zeit von der Arbeiterschaft aufgestellten Wunsches. Wir wünschen, daß wir im nächsten Jahre von der Bewährung der Neuerrichtung und von einer günstigen Wirksamkeit für die so dringlich notwendige Beaufsichtigung der Bäckereien sprechen können.

### Organisatorische Quettreibern.

Der Bäckergesellenverein „Germania“ in Offenbach am Main mit dem ebenso „geistreichen“ wie „noblen“ Vorsitzenden Vodenbach an der Spitze hielt dieser Tage im Gasthof „zum Schwan“ eine Versammlung ab, in der die Frage erörtert wurde, in welcher Weise sich die hiesigen, nicht auf dem Boden der Sozialdemokratie stehenden Bäckergesellen am praktischsten zu organisieren vermöchten. Da der für die Versammlung bestimmte Referent in letzter Stunde verhindert war, so hatte an seiner Stelle Herr Redakteur Beer ein Referat über die christliche Genossenschaftsbewegung übernommen. Er besprach zunächst die Gründe einer Organisation der arbeitenden Klassen und führte aus, daß eine Verquickung von parteipolitischen und gewerkschaftlichen Interessen notwendigerweise zum Schaden der letzteren ausschlagen müsse, wofür Redner verschiedene Beispiele aus der jüngsten Zeit anführte. Ueber die beste Art der Organisation entspann sich eine längere Debatte. Im Prinzip wurde die Organisation gutgeheißen und weitere Abmachungen für eine Zusammenkunft befreundeter Vereine am zweiten Pfingstfeiertage in Darmstadt vorbehalten. Auch der Anschluß der hier zu gründenden Bäckergesellenorganisation an den Verband der christlichen Gewerkschaften wurde vorgeschlagen und beifällig erörtert; doch sollen darüber erst noch nähere Verhandlungen gepflogen werden. Nachdem noch der Beschluß gefaßt worden war, in der nächsten Versammlung definitive Vorschläge zur Abstimmung zu bringen, wurde die Sitzung, zu der sich auch Gäste aus Frankfurt a. M. und Hanau eingefunden hatten, vom Vorsitzenden, Herrn Vodenbach, geschlossen.

Das „Offenbacher Abendblatt“, welchem der Referent Herr Beer jedenfalls sehr gut bekannt ist, richtet nun aus diesem Anlaß folgende beherzigenswerte Worte an die dortigen Bäckergesellen:

„Im Bäckergesellenverein Germania hat der Redakteur Anton Beer von dem hiesigen kapitalistischen Organ einen Vortrag gehalten über die christliche Genossenschaftsbewegung. In seinem eigenen Bericht heißt es u. a. über die Versammlung:

„Er — also Herr Beer — besprach zunächst die Gründe einer Organisation der arbeitenden Klassen und führte aus, daß eine Verquickung von parteipolitischen und gewerkschaftlichen Interessen notwendigerweise zum Schaden der letzteren ausschlagen müsse, wofür Redner verschiedene Beispiele aus der jüngsten Zeit anführte.“

Es ist sehr pflüßig von Herrn Beer, daß er die „verschiedenen Beispiele“, die er den Bäckergesellen erzählt, nicht auch der großen Deffenlichkeit unterbreitet. Daß man „parteipolitische und gewerkschaftliche Interessen“ nicht miteinander verquickend soll, ist sehr richtig und von den hervorragenden Sozialdemokraten allzeit verlangt worden. Wir erinnern nur an Debel, der strikte Neutralität für die Gewerkschaften als das einzig richtige verlangte. Uebrigens — um das nebenbei zu sagen — derselbe Debel, der sich wie kein anderer gerade um die Bäckergesellen verdient gemacht hat durch das Buch, in dem er die schauerhaften Verhältnisse, unter denen die Bäder zu leiden hatten und noch haben, kennzeichnete und dadurch den ersten Anstoß gab zu den bundesrätlichen Bestimmungen über die Bäckereien. Wenn nun zweckmäßig ist, daß man gewerkschaftliche Bestrebungen nicht mit parteipolitischen verquickend soll, so ist es zweifellos geradezu selbstverständlich, daß man gewerkschaftliche Bestrebungen unter keinen Umständen mit religiösen Bestrebungen verquickend darf. Von der zeitweiligen Erörterung sozialpolitischer Fragen — wir erinnern an die Sonntagsruhe, an die Kranken- und Invaliditätsversicherung usw. — kann sich keine gewerkschaftliche Organisation frei halten und kein vernünftiger Mensch wird das auch verlangen. Sind doch die Gewerkschaften vielfach die besten, wenn nicht einzigen Kontrollinstanzen für die Durchführung sozialpolitischer Vorschriften — wir erinnern nur an die Gewerbeinspektion. Wie gesagt, das sind alles ganz selbstverständliche Binsenwahrheiten. Aber wenn nun ein Mann, der über Arbeiterorganisationsfragen redet und schreibt, besonderen Wert darauf legt, die Gewerkschaften von „Parteipolitik“ freizuhalten, aber gleichzeitig die Arbeiter nach Verufen christlich-gewerkschaftlich organisieren will, also die gewerkschaftlichen Bestrebungen mit einem religiösen Mantel umhüllen will, so ist das ein

Verhalten, das jeden Arbeiter, der nicht gerade auf dem Kopf gefallen ist, ohne weiteres stutzig machen sollte! Speziell in dem konkreten Fall mußte doch das Bestreben des Herrn Beer auffallen. Bekanntlich sind fast alle Staatsbürger — bis auf eine verschwindende Minderheit — Mitglieder einer Religionsorganisation. Wenn ein von jüdischen Eltern geborenes Kind später der israelitischen Synagogen-gemeinschaft angehört, ein von christlichen Eltern geborenes Kind Mitglied der protestantischen oder katholischen Kirchen-organisation wird, so ist das die natürlichste Sache der Welt. Aber wenn ein solches Kind heranwächst und dann, selbständig geworden, als Christ oder Jude seiner Kirchengemeinschaft, seiner religiösen Organisation den Rücken kehrt, also Dissident wird, und dann den Arbeitern empfiehlt, sich christlich-gewerkschaftlich zu organisieren, so ist das eine sehr unnatürliche Sache.

Wenn es Herr Beer für notwendig hält, daß sich die Bäcker nicht als Bäcker, die Metallarbeiter nicht als Metallarbeiter organisieren, dann soll er doch wenigstens denjenigen, die er nach Verufen „christlich“ organisieren will, klar legen, warum er persönlich nicht einmal als ehemaliger Jude oder Katholik oder Protestant „jüdisch“ oder „christlich“ organisiert ist.

Und außerdem: warum wird dann den Unternehmern nicht empfohlen, sich „christlich“ zu organisieren? Warum hält Herr Beer denn in den Kapitalistenorganisationen keine Vorträge, in denen er die „christliche“ Organisation verlangt?

Man sollte es nicht für möglich halten, daß es Arbeiter gibt, die sich über die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses Vorträge halten lassen von dem Redakteur eines kapitalistischen Blattes, der Dissident ist und die „christliche“ Organisation empfiehlt!

Und gerade den Bäckern hätten doch wahrhaftig in den letzten Wochen die Augen aufgehen müssen. Wer steht denn in Berlin den un-menschwürdigen Verhältnissen kämpfenden Bäckern zur Seite? Die frei und neutral gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, nicht etwa die „christlichen“ Organisationen.

Die Bäcker sind in Deutschland die am schlechtesten bezahlten, am schlechtesten behandelten Arbeiter. Sie stellen insoweit das Hauptkontingent für die Landstraße. Kein Beruf hatte es notwendiger, sich gut, d. h. neutral und frei von jeder Unternehmerfessel zu organisieren, wie gerade die Bäcker. Ihrem Zentralverband beizutreten, ihn stärker und leistungsfähiger zu machen, ist Aufgabe und Pflicht der Bäcker.

Diese zutreffenden und gutgemeinten Ratschläge dieses Blattes möchten wir nicht bloß unsern Kollegen in Offenbach, sondern auch denen in anderen Orten, die sich zu Statisten der christlichen Organisationszerplitterer hergeben, zur Weberziehung empfehlen.

### Aus unserem Berufe.

Ein „Christliches“ Kiaslo erlitt in Offenbach der bekannte Held Bodenschlag samt dem Redakteur Beer, welcher als christlicher Bäckerorganisator auftrat, letzterer redigiert eine nationalliberale kapitalistische Zeitung. Wie in letzter Nummer unserer Fachzeitung ein Kollege W. aus Mannheim mitteilt, tagte unter den Vereinigungsvereins-leitern von verschiedenen Städten Mitteldeutschlands in Darmstadt eine geheime Konferenz zwecks Gründung eines Mitteldeutschen Bäckerverbandes. Uns war diese geplante Gründung längst bekannt. Bei dieser Konferenz war allen voran der Vertreter Offenbachs, welcher den Verbands-bäckern gehörig das Maul stopfen wollte. Leider ist er in der letzten öffentlichen Versammlung nicht erschienen, ebenso der eingeladene christliche Bäckerorganisator Redakteur Beer. Es wäre beiden reichlich Gelegenheit geboten gewesen, uns das Maul zu stopfen, da die geplante christliche Bäckerorganisation auf der Tagesordnung stand. Am 1. Juni tagte nun eine Mitgliedserversammlung des „Germaniavereins“ mit dem Referenten Herrn Beer. Es sollte da die christliche Organisation den Anfang nehmen. Herr Bodenschlag hatte aber die Rechnung ohne die Mitglieder des „Germaniavereins“ gemacht. Diese Kollegen hatten gesunde Verstand genug, um gegen diese christliche Verbundung zu protestieren. Es wurde da dem Vorsitzenden ganz ungeschminkt die Wahrheit gesagt, unter anderem: er wolle bloß einen mitteldeutschen Bäckerbund deshalb gründen, um für sich ein Kleintchen zu bekommen. (Dieser Meinung sind wir auch, daß sich ein Bollen besser wäre, als für 21 A pro Woche sieben Nächte zu arbeiten und eine Familie davon zu ernähren.) Herrn Beer wurde gesagt, daß er nur vom kapitalistischen Standpunkte aus spreche, er verwahrte sich dagegen und erwiderte, daß er nur deshalb erschienen sei, weil er von Bodenschlag darum ersucht wurde. Verschiedene Kollegen sagten, wenn sie in eine Organisation gehen, sie sich dann lieber dem Verband anschließen und 10 A pro Woche mehr bezahlen wollen. Bodenschlag will 30 A pro Woche Beitrag erheben, Kranken- und Arbeitslosenunterstützung einführen, welcher Koder? Es wurden in dieser Versammlung noch die gedruckten Bundesprogramme kritisiert, da ein Komitee überhaupt nicht gewählt wurde. Schließlich wurde noch ein Antrag angenommen, eine öffentliche Versammlung einzuberufen. Herr Bodenschlag tut uns wirklich leid, daß sein lang gehegter Wunsch nicht in Erfüllung geht. Er hätte da seine ganze Intelligenz zeigen können!

Stuttkoff.

Durch die Feigknetmaschine verunglückt. Vor kurzem geriet in der Bäckerei von R. in Mainz der verheiratete 35 Jahre alte Bäckergehilfe Chr. Friz in das Getriebe der Feigknetmaschine und wurde vollständig zermalmt. Sein schreckliches Geschrei rief die Waise zum Abstellen der Maschine zu spät herbei. Der Tod des gräßlich Verstümmelten war schon eingetreten. Friz hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern.

Eine schlan angelegte Umgebung der Bundesrats-Verordnung unmöglich gemacht. Ein Bäckermeister in Neustadt O-S. hatte gebahdet, daß einer seiner Lehrlinge während der Stubenpauzen freiwillig — um für die Gelellensprüfung zu lernen — Weststücke für den Betrieb herstellte. Er wurde deshalb wegen Uebertretung der angeführten Verordnung unter Anklage gestellt. Das Schöffengericht in Neustadt sprach den Angeklagten frei, und die dortige Staatsanwaltschaft, die dagegen eingelegte Berufung der Staatsanwaltschaft. Die Strafkammer war der Ansicht, daß eine strikte Durchführung der Verordnung nur in größeren Betrieben möglich sei, und daß der Meister durch das Dubben gelegentlicher Leistungen in der Ruhezeit — zumal wenn es sich um hier um eine von dem Lehrling freiwillig und auch im eigenen Interesse geleistete Arbeit handle — nicht gegen die Bundesratsverordnung verstoße. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision jedoch erkannte am 21. Mai der Strafsenat des Oberlandesgerichts in Breslau in Ueberein-

stimmung mit dem Antrage der Oberstaatsanwaltschaft auf Aufhebung der Vorentscheidung und Verurteilung des Angeklagten zu 3 A Geldstrafe. Nach längst vom Reichsgericht angefertigten Grundrissen dürfe der Meister nicht duden, daß der Lehrling während der geüblichen Ruhepause arbeite; er dürfe es selbst dann nicht duden, wenn der Lehrling das freiwillig und zu seiner Ausbildung tue.

Die rheinischen Bäckermeister waren dieser Tage in Bonn versammelt, um in den reichlich gebotenen Tafelfreunden Trost und Stärkung gegen die unheimlichen Gelellten zu suchen. Die Wortführer waren zwei Kölner Meister, die Herren Kampmann und Mehren. Herr Kampmann hat laut „Deutscher Reichszeitung“, geklagt, sie (die Bäckermeister) hätten auch arbeiten müssen und seien doch zufrieden gewesen. (Sehr glaubhaft bei den schönen Gewinnen!) Heute brauchen die Gelellten weniger als früher zu arbeiten, der Lohn dagegen sei höher, und doch seien sie unzufrieden. Die Schuld an diesen Verhältnissen schrieb Mehren nur der Gesetzgebung zu, die die Arbeiter gegen die Meister in Schutz nehme, derart, daß der Meister schließlich zum Wacklappen im Hause werde. Herr Mehren mußte zugeben, daß ein Maximalarbeitstag von zwölf Stunden nicht möglich sei, aber die Bäckermeister könnten keine Zwangsjacke duden. Mit anderen Worten: Herr Mehren will die Arbeitsdauer unkontrollierbar machen. Wenn er (Mehren) wegen Ueberschreitung der Arbeitszeit jedesmal ins Gefängnis wandern sollte, würde er gar nicht mehr herauskommen. Große Heiterkeit über dieses Geständnis des Obermeisters der Bäckerei.

Allelei nettes und erbauliches aus Frankfurt a. M. Bekanntlich wird der Tarif, welcher hier im Jahre 1900 erlöst wurde, nicht mehr in allen Bäckereien eingehalten. Der Arbeitsnachweis spottet aller Beschreibung; trotzdem hier Gelellten in Masse arbeitslos herumliegen und wir schon in verschiedenen auf besuchten Versammlungen dagegen Protest eingelegt haben, annonciert die hiesige Zeitung in auswärtigen Blättern, hier würden Gelellten gebraucht. Dieses hat lediglich den Zweck, recht viel Arbeitskräfte hierher zu ziehen, damit die Herren Innungshelben den Tarif noch mehr durchbrechen können. Es ist Pflicht der Kollegen, Frankfurt so viel als nur möglich zu meiden. Unsere Mitgliedschaft hat infolge einer äußerst regen Agitation, welche in letzter Zeit entfaltet wurde, erfreulicherweise zugenommen, natürlich zum Verger der Innungsmeister. Von unserer Seite wurden nun eine Reihe Bäckermeister bei der Behörde gemeldet wegen allerlei Vergehen. Darüber sind nun die Betreffenden ganz aus dem Häuschen. In der Bäckerei Fleischer wurden die beiden Gelellten entlassen, weil sie dem kontrollierenden Beamten angaben, daß sie täglich überarbeiten müssen. In der Bäckerei Gresh wurden unlängst auch zwei Kollegen entlassen. Der eine, weil er verlangte, das Schlafzimmer möchte öfter gereinigt werden. Er bekam zur Antwort: Sie haben garnichts zu verlangen, Sie können gehen! Der andere sollte, nachdem er schon 12 Stunden gearbeitet hatte, den Schmutz von den Backstubenwänden abfragen; weil er dies nicht tat, wurde er sofort entlassen. Der Brotfabrikant Glauber entließ einen Gelellten, weil er die Mißstände des Betriebes in einer Versammlung besprochen hatte. Die Brotfabrik Lang & Hoffmann wurde angezeigt wegen Uebertunden und Fehlen der Kalendertafel. Darüber war der Besitzer sehr erzürnt, weshalb er in der Fabrik umherging und sagte: „Wer war der Denunziant; wenn ich ihn herausbekomme, dann fliegt er usw.“ In der Bäckerei Ebert in Sachsenhausen haben die Gelellten stets lange ausgehalten. Seitdem aber der Sohn des Herrn Ebert die Bäckerei übernommen hat, kann es kein Gelellte mehr aushalten, so daß es vorgekommen ist, daß in einer Woche vier bis fünf Gelellten eingestrichelt wurden und wieder weg gingen. Werte Kollegen! So liegen sich noch eine Menge Fälle anführen. Deshalb rufen wir Euch zu: Kauft Euch auf und werdet Mitglieder des Verbandes, denn nur durch eine gute Organisation sind wir in der Lage, dem Proletariat der Innungshelben entgegenzutreten!

Die Innungsgrößen in Hannover beim Streikbrecherang. Als die Kunde vom Streikausbruch in Berlin nach Hannover kam, waren sofort die Innungsmacher auf der Herberge vertreten, um die zugereisten Kollegen zum Streikbruch zu überreden. Bei dem am Orte anwesigen Kollegen hatte man damit kein Glück und deshalb wurden nur die Zugereisten bearbeitet. Der Innungsgewaltige, jetzt Häusermaler von Beruf, Herr Suhm, tat sich besonders hierbei hervor. Der Mann will sich offenbar einen Verdienstorden erwerben, denn man konnte ihm ansehen, daß es ihm außerordentlich ernst war, recht viel Streikbrecher zu bekommen. Ohne dem Gelelltenausdruck davon Mitteilung zu machen, wurde am 11. nachmittags 5 Uhr jetzt schon mittags 12 Uhr die Arbeit ausgegeben, um die Kollegen ungeführt besser bearbeiten zu können. Nun hatten sie den Kollegen vorgemacht, daß sie jetzt auch in Berlin Gelellten in Arbeit schicken täten, aber den Kollegen nicht erklärt, daß in Berlin gestreikt würde. Man hatte nun den zugereisten Kollegen einfach das Innungsgeld verweigert und die Bücher einbehalten, um die mittellosen Kollegen dazu zu zwingen, nach Berlin zu fahren. Als die Kollegen von uns unterrichtet waren, daß der Streik in Berlin ausgebrochen sei, verlangten sie sofort ihre Bücher zurück, was trotz unseres Einschreitens im Arbeitsnachweis durch die ungeschickliche Handlungsweise der Innungsmacher sehr erschwert wurde. Als willensloses Werkzeug des Herrn Suhm mußte der Oberinnungsmacher Profende die Bücher und die Invalidentarifen so lange in Verwahrung nehmen und mußte dem Herrn Kenner Brosende erst von einem Kollegen, der in der Sache etwas erfahren war, erläutert werden, daß er, wenn die Kollegen nicht nach Berlin wollten, ihnen die Bücher wieder herausgeben müßte. Ein hiesiger Meister, welcher einen Gelellten haben wollte, mußte sich hart mit den Innungsmachern herumganken, damit er nur einen Gelellten bekam, denn er gab den Innungsgrößen die Antwort, was sie sich um Berlin zu kümmern hätten, sie sollten doch erst mal dafür sorgen, daß hier die Meister Gelellten bekämen. Aber hier hatte er die Rechnung ohne Herrn Suhm gemacht, denn einige Wochen darauf wurde er vor die Innungshelben geladen für sein ungebührliches Betragen wider Herrn Suhm. Am frühen Morgen erfolgte nun in aller Frühe der Ausmarsch zum Bahnhof. Im ganzen waren es fünf Meistersöhne. Herr Suhm schleppte aus lauter Stolzgefreude die Koffer selbst und liefen ihm die biden Schweißtropfen von der Nase herunter. (Wahrscheinlich ist er jetzt auch noch Innungsgeldträger.) Auf dem Bahnhof waren schon die meisten aus dem Innungsstab vertreten und bekam Herr Suhm von den Innungsgrößen eine lobende Anerkennung, daß er das Packzeug so gut an Ort und Stelle geschafft hätte. Auch das energische Eintreten unferer Kollegen Kallstie auf dem Bahnhof, die Streikbrecher abzuhalten, war erfolglos. Als der Zug sich in Bewegung setzte,

ließen den Innungshelben die hellen Tränen von den Waden und sie wünschten ihren Röglingen glückliche Reise. Der Bäcker als Pfandleiher. Während des ganzen Mittelalters hatte der Bäcker einen schweren Stand, und wohl kein anderer Handwerker unterlag so vielen Strafen bei den geringsten Veranlassungen, als der Bäcker. Daß auch ihm gegenüber an manchen Orten eine Pöbelhaftigkeit herrschte, die uns jetzt ganz unverständlich ist, bei ihrer Rücksichtslosigkeit aber auch von großem Wohlwollen den Armen gegenüber zeugte, dürfte wenig bekannt sein. Wenn man heutzutage keinen Handwerker oder Kaufmann rechtlicher Weise zwingen kann, seine Waren auf Borg zu geben, so sollte der Bäcker früher gewissermaßen eine moralische Verpflichtung haben, nötigenfalls seine Ware ohne bare Zahlung verabsorgen zu müssen, wenigstens so viel von einer geringeren Brotorte, als zur Sättigung eines Menschen oder einer Familie nötig erschien. „Denn“, sagte man, „bei jedem anderen Handelsartikel kann süßlicherweise der Abnehmer mit dessen Erwerbung so lange warten, bis er den zum rechtlichen Anlauf desselben nötigen Geldbetrag beisammen hat; anders ist es mit dem Brot. Der Magen läßt sich nicht auf Morgens vertragen oder auch auf nächste Woche, wenn die Hand nichts hat; er fordert mit despotischer Gewalt Befriedigung. Ohne alle anderen Lebensmittel kann im äußersten Falle der Mensch leben — ohne Brot nicht.“ — Das gab denn auch schon frühzeitig die Veranlassung in vielen alten deutschen Stadtrechten, die Bäcker anzuweisen, gegen Wäcker Brot zu verabsorgen. In Freiberg i. S. a. B. galt nach dem dortigen Stadtrecht von 1307 folgendes: „Die Wäcker sollen Wäcker nehmen von jemandem für ihr Brot ohne Widerrede, die noch einmal so viel wert sind, (als die Ware) und sollen sie behalten 14 Tage nach Recht. Und welcher Bäcker kein Pfand behalten will, den soll man den Meistern anzeigen. Diese sollen zu dem Wäcker senden oder gehen und ihm gebieten, die Wäcker anzunehmen. Will er es dennoch nicht tun, so soll ihn der Vogt pfänden bis zu 7 1/2 Schilling (an Wert), aber die Handwerksmeister sollen ihn rügen vor den Bürgern. Alsdann lassen ihn diese pfänden für 7 1/2 Schilling. Und welche Wäcker, die den Bäckern für 1 Schilling oder darunter verfehlt wurden, sie nach Verlauf von 14 Tagen nicht länger behalten wollen, die sollen sie geben einem Büttel (Stadtdiener), der soll sie tragen in den Hof und das Haus jenes Mannes, dem sie gehören, und soll sie da ausbieten. Löset er dieselben nicht ein, so soll sie der Wäcker auf den Markt zum Verkauf senden, und was er mehr daraus löst, soll er zurückerstatten.“

### Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

In Cöln a. Rh. fand am 9. Juni eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt. Kollege Seidel referierte „Ueber den siegreichen Wäckerstreik in Berlin und man treten die Cölnner Kollegen in eine Bewegung“. Er legte den Kollegen die Gründe des Streiks klar und wies besonders darauf hin, wie die Meisterschaft sich gegen die geringeren Forderungen der Kollegen so prozig zeigte, aber die Berliner Kollegen wußten, welche Antwort sie diesen Prozen geben mußten. Durch die Propagierung der Innung und Kraft ihrer Organisation erklärten sie den Streik, welcher auch so siegreich für sie ausfiel. Der Referent hofft, daß der Berliner Streik auch auf Cöln seine Wirkung nicht verfehlen wird, denn hier sei es eine Naturnotwendigkeit, diesen miserablen Verhältnissen Abbruch zu tun. Zur Diskussion sprach Kollege Mayrhofer, welcher speziell auf die Organisationsverhältnisse von 1900 bis 1903 hinwies, als damals noch von 5000 Gelellten erst ca. 200 dem Verbande angehörten und man sich nicht träumen ließ, einen derartigen Schritt zu tun. Allein durch die starke Organisation war dies nur möglich, denn der Berliner Kampf war ein Kulturkampf, an dem nicht nur die Arbeiter, sondern auch das Bürgertum ein lebhaftes Interesse hatte, denn gerade das verdammte Kost- und Logiswesen sei der Urheber der antikerben Krankheiten und speziell in Cöln, wo in vielen Wäckerien 2 Mann in einem Bett schlafen müßen (Zuruz: logar 3 Mann). Darum müssen sich die Cölnner Kollegen ebenfalls organisieren, um den Kampf für Menschenrechte aufzunehmen. Es folgten 14 Mann diesem Rufe. Ferner sprachen die Kollegen Dis, Worienberg und Buch, welcher auf den Ausbruch des Cölnner Obermeisters am Bonner Verbandstag der Bäckermeister hinwies: „Wenn er wegen Uebertretung des Maximalarbeitsgesetzes bestraft würde, käme er aus dem Gefängnis überhaupt nicht heraus!“ Dieser Ausspruch mußte gerade den Kollegen die Augen öffnen, daß nur der deutsche Wäckerverband es sei, der für das Wohl der Kollegen eintrete.

Dresden-Röschbroda. Am 7. Juni fand im „Amisshof“ in Röschbroda eine öffentliche Versammlung statt. Zu dem Thema: „Der Berliner Wäckerstreik und welche Lehre ziehen wir aus demselben“, hielt Kollege Bietzmann-Dresden ein einstündiges Referat. Aus den sehr sachlichen, mit Beispielen ausgenommenen Ausführungen des Referenten dürften die Kollegen die Gewißheit mit nach Hause genommen haben, daß es im Wäckerberufe dringend nötig ist, bessere Verhältnisse zu schaffen, vor allem Kost und Logis aus dem Munde des Arbeiters zu beseitigen. Zugleich werden sie aber auch einsehen gelernt haben, daß dieses nur dann leicht möglich ist, wenn sie sich alle der Organisation anschließen haben, wie es vom Referenten geschildert, jetzt in Berlin der Fall gewesen ist. Sodann gab der Vorsitzende, Kollege Kahl, als Mitleiter des Berliner Streiks, noch einige Erläuterungen des großen Sieges unserer dortigen Kollegen, sowie des heroischen, von Kühleit und Nummenheiten strotzenden Benehmens der jetzt mächtig hineingeworlenen Wäckermeister Berlins. Nicht interessant wurde diese Versammlung dadurch, daß sich von 5 anwesenden Meistern ein recht mittelalterlicher Fünftler mit Namen Mager zum Wort meldete. Dieser brachte die schon sehr alten Mänschen zum Gelächter der Versammelten zum Ausdruck, s. B.: Es wäre „unmöglich“, sich nach der Arbeit umzuziehen; in der Restauration schmecke oft das Essen nicht, auch kämen dann die Gelellten zu spät zur Arbeit usw., alles solche Argumente, woran die Meister heute ja selbst nicht mehr glauben und noch weniger die Gelellten, versappte dieser Mann. Hierauf hielten die Kollegen Bietzmann, Kahl und Bietz eine gründliche Abfuhr mit diesem Herrn, der auch noch meinte, die Wohlfahrtspolizei kontrolliere streng die Bäckereien, besonders die Schlafstellen (oft Schlafställe). Er wurde aber sofort ins rechte Licht gesetzt, denn wenn die Wohlfahrtspolizei in jeder dieser Bäckereien ihre Pflicht erfüllen sollte, dann müßten in jeder Bäckerei 2-3 Beamte stehen. 3 Aufnahmen war der Erfolg der nur mäßig besuchten Versammlung. An auch aber, ihr Kollegen von Röschbroda und Umgebung liegt es nun, das angefangene Haus weiter zu bauen, zunächst für zahlreichem Besuch der Versammlungen zu sorgen und dieselben vor den Meistern geheim zu halten und nicht eber ruden.

bis auch der letzte Kollege im Verband ist. Dann wird auch für euch, gleich den Dresdener Kollegen die Zeit nicht mehr ferne sein, als Mensch unter Menschen zu leben.

In Frankfurt fanden in letzter Zeit 2 Versammlungen der in Profifabriken und Großbetrieben beschäftigten Kollegen statt, welche gut besucht waren. In allgem. wurde über lange Arbeitszeit, schlechte Einrichtungen in bezug auf Maschinenarbeit, Arbeitsverhältnisse, Aufseheraum usw. geklagt. In diesen beiden Versammlungen traten 14 Kollegen dem Verband bei. Es wurde beschlossen, für jeden einzelnen Großbetrieb Werkstättenversammlungen abzuhalten, um die Kollegen der Organisation zuzuführen, damit auch wir ähnliches erzielen können, wie die Kollegen in anderen Profifabriken. Die Mitgliederversammlung am 1. Juni war gut besucht. Kollege Leida legte zunächst in längerer Ausführungen die Gründe dar, welche den Hauptvorstand dazu bewegen haben, den Streikbeitrag auszusprechen. Nachdem einige Kollegen dafür und dagegen gesprochen hatten, wurden die Kollegen aufgefordert, sobald als nur möglich den Streikbeitrag zu bezahlen. Der nächste Punkt betraf die Lohnbewegung in Frankfurt a. M. Es wurde beschlossen, kräftig weiter zu agitieren, damit auch der letzte Mann organisiert wird, um bei geeigneter Zeit mit dementsprechenden Forderungen an die Meisterchaft herantreten zu können. Der Stellenausschuss wurde jedoch beauftragt, in den Verhandlungen mit dem Innungsvorstand auf Einhaltung des Tarifs, Einhaltung der Freinächte, Einsetzung einer Tarifkommission und unbedingte Regelung des Arbeitsnachweises zu drängen. In letzter Zeit hat der Verband ganz schöne Fortschritte gemacht. Nun ist es Pflicht aller Mitglieder, in der Agitation nicht zu erlahmen, dann wird es uns ein leichtes sein, unsere Lage zu verbessern.

Am 2. Juni fand in Götting im „Goldenen Kreuz“ eine öffentliche Versammlung statt, in der Kollege Höder Berlin ein Referat hielt über: „Hygiene in der Bäckerei, mit besonderer Berücksichtigung der Streiks in den verschiedensten Städten und was haben die Göttinger Kollegen zu tun?“ Referent sprach über die Gesundheitspflege, hob deren Ursprung aus dem Altertum hervor, ging dann auf die Lohnbewegungen über und endete mit einem Appell an die Kollegen, dem Verband beizutreten. Hierauf sprach Kollege Gade in längerer Ausführungen im Sinne des Referats und forderte ebenfalls mit begeisterten Worten zum Beitritt in den Verband auf. In der Diskussion vertat ein Kollege den Meisterstandpunkt; seine Ausführungen wurden von dem Kollegen Höder und Gade widerlegt. Drei Kollegen wurden als Mitglieder genommen.

In Dffenbach a. M. tagte am 7. Juni eine gut besuchte öffentliche Versammlung, in der Kollege Pflug Darmstadt über den Berliner Streik referierte. Der zweite Punkt lautete: Ist es möglich, im Dffenbacher Bäckergewerbe einen Tarif zustande zu bringen? Hierüber referierte der Zahlstellenvorsitzende. Gelegentlich des reich ausgefallenen Frankfurter Kampfes 1900 sei auch hier der Versuch gemacht worden, tarifliche Vereinbarungen zu treffen. Darauf liegen sich die Meister nicht ein, sie machten aber eine Reihe Zugeständnisse. Leider sei aber das damals Zugestandene heute durchweg wieder verloren gegangen. Allerdings trügen daran die Gejellen selbst die Schuld. Besonders vom Lande kämen Kollegen herein, die da Wunder glauben, was sie haben, wenn sie selbst mit den niedrigsten Löhnen abgepeinigt würden. Höher als in ihren früheren Erstellungen seien die ihnen hier gezahlten Löhne ja auch. Aber es müsse verhindert werden, daß die zuziehenden Kollegen sich solcher Lohnbrüdererei beugen. Besserung könne nur durch festen organisatorischen Zusammenhalt geschaffen werden. Den unausgeglichenen Lohnbrüderereien könne nur durch einen zwischen einer starken Organisation und den Meistern abgeschlossenen Tarifvertrag ein Ende bereitet werden. In der Diskussion wurde betont, daß hier in Dffenbach noch Löhne beständen, die teilweise niedriger sind, als in den kleineren Orten um Frankfurt. Schlimm sei es, daß die Kollegen des Bäckervereins „Germania“ erklärten, sie seien zufrieden. Es sei notwendig, daß sie sich ihrer traurigen Lage bewußt werden. Der als Gast anwesende Vorsitzende des Pariserbäckerverbands, Reinhold, erwiderte das Wort mit der Bemerkung, daß er jedenfalls mehr Berechtigung habe, in einer Bäckerverammlung das Wort zu nehmen, als der Redakteur eines kapitalistischen Blattes, Herr Beer, der den Bäckern die christliche Organisation empfiehlt. Der Herr habe nach dem Grundtag gehandelt: Teile und herrsche! Sein Tun sei den Bäckern natürlich willkommen, denn wenn noch mehr Zerschlagung unter den Bäckergejellen geschaffen werde, dann sei es noch schwerer, den zweiten Punkt: Abschluß eines Lohnvertrages, durchzuführen. Ist die Durchführung möglich? Ja, alles sei möglich, wenn die Arbeiter nur wollen, ganz besonders in der Nahrungsmittelindustrie. Wenn die Bäder sich zunächst einmütlich organisierten, von der Idee Vereinsmeierei ablassen und sich der modernen organisierten Arbeiterkraft Mann für Mann anschließen, dann könnten sie auch versichert sein, daß die Frankfurter Arbeiterkraft und Frauen in einem Genosse hinter ihnen stehen werde. Die weiteren Redner sprachen zu dem schon verhandelten dritten Punkt: Die christliche Organisation der Bäder, im christlichen Sinne. Alle waren sich darin einig, daß das Bäckergewerbe der ungezügelteren Boden für solche „christliche“ Mäzenatsarbeiten sei. Einheitslichkeit in der Organisation tue niemandem mehr not, als den Bäckern. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute im Dffenbach tagende öffentliche Bäckerverammlung fordert, daß mit den hiesigen Bäckern ein solches Abkommen verhandelt wird. Deshalb verpflichten sich die Anwesenden, der Organisation beizutreten, um so dem geschlossenen Verband entsprechenden Nachdruck zu verleihen.“

In einer ganzbesuchten Mitgliederversammlung am 2. Juni in S. wurde zunächst Kol. Müller einstimmig zum 2. Vorsitzenden gewählt. Nachdem wurde der umfangreiche Karteibericht ohne weitere Debatte zur Kenntnis genommen, da dieselbe Angelegenheiten anderer Gewerbe betrafte. Unter „Verschiedenes“ beantragte die Versammlung den Vorstand, dafür Sorge zu tragen, daß die Bestimmungen nicht in der „Bäder-Zeitung“ veröffentlicht werden, da doch dieselben jeden ersten Sonntag im Monat nur nicht am Sonntag stattfinden. Zwei Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen.

**Verbandsrat Frankfurt a. M.**

Die Mitglieder der Frankfurt a. M. hat uns ihrer Lokalität M. und die Mitglieder des Hoch a. M. vom Oberhaupt ihres Verbandes M. der Gasse überliefern, welcher hieran eintritt wird. Allen anderen Mitgliedern wird dieses zur Nachahmung empfohlen. Der Abdruck des Verbandsrats ist in der Zeitschrift 24, I. 1. Das Barren der Mitglieder be-

findet sich ebenfalls daselbst. Beiträge können in der Zeit von 12-4 Uhr mittags daselbst bezahlt werden. Alle Verbandsangelegenheiten sind dort zu erledigen.  
Der Vorstand. F. U.: E. D. Leida.

**Quittung.**

In der Woche vom 6. bis 12. Juni gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:  
Für Monat Mai: Mitgliedschaft Meuselwitz Markt 88,55, Kempfeld 47,40, Gomburg v. S. 64,50, Grimmschau 46,40, Miel 138,60, Ludwigshafen 50,67, Cassel 61,55, Müldorf 22,40, Nürnberg 192,80, Birna 15,55, Weisenfels 67,10, Emtgart 86,65, Breslau 171,50, Schwerin 49,50, Lüneburg 39,20, Altona 493,65, Land-Wilhelmshafen 66,95.  
Für April und Mai: Darmstadt 48,85, Pilsbeim 23,30.  
Von Einzelnzahlern der Hauptkasse: W. S., Weiden 4,80, F. B., Dissen 4,--., U. R., Schöningen 9,90, W. A., Sangerhausen 5,--., F. S., Sommerberg 6,40.  
Für Annonce: G. S., Miel 3,60.  
Für Kalender: F. U., Dissen 1,--., 50.  
Der Hauptkassierer. Fr. Friedmann.

**Central-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker und verw. Berufsgenossen Deutschlands.**  
Allen Abgeordneten hiermit zur Kenntnis, daß die Verhandlungen der ordentlichen Generalversammlung in Braunschweig am 25. Juli, vormittags 9 Uhr beginnen. Dieselben werden erucht, ihre Ankunft in Braunschweig dem dortigen Bevollmächtigten August Rötter, Spohrplatz 7, Stb. I. mitzuteilen. Für Nachtquartier ist gesorgt.  
Der Kassenvorstand. F. U.: Carl Bietzschmann, Vorf.

**— Anzeigen. —**

**Central-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker. Verwaltungsstelle Offenbach a. M.**  
Dienstag, 21. Juni, Nachm. 3 Uhr,  
**Großjähr. Mitglieder-Versammlung**  
im Saale „Zum Storch“, Schloßstraße.  
Tagesordnung: 1. Neuwahl des gesamten Vorstandes. 2. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
A 420] Die örtliche Verwaltung.

**Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker. Verwaltungsstelle Leipzig.**  
Mittwoch, 29. Juni, Nachmittags 4 Uhr,  
**Großjähr. Mitglieder-Versammlung**  
in der „Flora“, Windmühlenstr. 14-16.  
Tagesordnung: 1. Neuwahl der Ortsverwaltung. 2. Wahl eines Delegierten zur General-Versammlung und Anträge zur selben. 3. Verschiedenes.  
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen der Mitglieder notwendig.  
A 450] Die Ortsverwaltung.

**Central-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker und verwandte Berufsgenossen. Örtliche Verwaltung Altona.**  
Sonntag, 26. Juni, Nachmittags 3 Uhr,  
**Großjähr. Mitglieder-Versammlung**  
bei Herrn Emil Fels, Altona, gr. Bergstr. 136.  
Tagesordnung: 1. Anträge zur Generalversammlung. 2. Wahl der Delegierten. 3. Kassenangelegenheiten  
Mitgliedebuch legitimiert!  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
A 480] Die örtliche Verwaltung.

**Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands. Örtliche Verwaltungsstelle Berlin.**  
Dienstag, 28. Juni 1904, Nachm. 3 Uhr,  
**Großjähr. Mitglieder-Versammlung**  
im Rosenthaler Hof, Rosenthalerstr. 11-12. (Gr. Saal).  
Tagesordnung: 1. Neuwahl der Verwaltung. 2. Wahl der Abgeordneten zur ordentlichen General-Versammlung. 3. Anträge an die General-Versammlung. 4. Verschiedenes.  
Mitgliedebuch legitimiert.  
A 480] Die örtliche Verwaltung.

**Central-Kranken- und Sterbekasse. Örtliche Verwaltung Harburg a. E.**  
Sonntag, 26. Juni, Nachmittags 3 Uhr,  
**Großjähr. Mitglieder-Versammlung**  
bei E. Lüssenhop, 1. Bergstr. 3.  
Tagesordnung: 1. Neuwahl der Verwaltung. 2. Wahl eines Delegierten und Anträge zur ordentlichen Generalversammlung. 3. Verschiedenes.  
A 360] Die örtliche Verwaltung.

**Central-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker Örtl. Verwaltung Halle a. S.**  
Sonntag, den 26. Juni, Vormittags 10 1/2 Uhr,  
**Großjähr. Mitglieder-Versammlung**  
im Lokale des Herrn A. Zuder, Eichendorffstr. 26.  
Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Mitgliedebuch ist mitzubringen.  
A 330] Der Bevollmächtigte.

**Central-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker Deutschlands. Örtl. Verwaltung Plauen i. Vgl.**  
Sonntag, 26. Juni, Nachm. 1/3 Uhr,  
**Großjähr. Mitglieder-Versammlung**  
im „Gewerkschaftshaus“, Schillerpark.  
Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Stellungnahme zur Generalversammlung und Wahl eines Delegierten. 3. Neuwahl der Verwaltung. 4. Kassenangelegenheiten.  
Um vollzähliges Erscheinen bittet  
A 390] Die örtliche Verwaltung.

**Central-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker Deutschl. Örtl. Verwaltung Köln a. Rh.**  
Sonntag, den 19. Juni 1904, Vormittags 10 Uhr,  
**Außerordentl. Generalversammlung**  
bei Herrn Dens, Schaafenstr. 45.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
A 3.-] Die örtliche Verwaltung.

**Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und verw. Berufsgenossen Deutschlands. Örtliche Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.**  
Freitag, 24. Juni, Nachm. 4 Uhr,  
**Großjähr. Mitglieder-Versammlung**  
im „Gewerkschaftshaus“, Stolzestr. 15-17.  
Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Neuwahl. 3. Anträge an die Generalversammlung. 4. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.  
Mitgliedebuch ist vorzuzeigen.  
Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht  
A 480] Die Verwaltung.

**— Achtung! —**  
**Verbandsmitglieder von München und dem bayerischen Oberland!**  
(Rosenheim, Miling, Schliersee, Miesbach, Gaussham, Tegernsee und Tölz.)  
Mittwoch, den 22. Juni  
**Grosser Ausflug und Zusammenkunft in Holzkirchen.**  
Abfahrt der Büge vom Centralbahnhof München 8.45, 10.52 und 1.20; ab Ostbahnhof 8.10, 11 und 1.26. Hauptabfahrt Centralbahnhof 10.52 u. Ostbahnhof 11 Uhr. (Der Ausflug findet nur bei schöner Witterung statt.)  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
A 4.-] Der Vorstand der Mitgliedschaft München.

**Sämtliche Münchener Bäckergehülfen**  
treffen sich jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag zum gemüthlichen Tarock oder Billard-Partie im [A 1.80]  
**Café Wittelsbach,** Herzog Wilhelmstr. 82.

**Zur Anfertigung von Herren-Anzügen nach Maß**  
mit elegantem Schnitt und Sitz in jeder Preislage empfiehlt sich allen Münchener Bäckergehülfen [A 2.10]  
Gg. Prem, Schneiderstr. 20, Geierstr. 20.

**Slomke's Städtebuch**  
Reiseführer durch Deutschland und angrenzende Länder mit Eisenbahn- u. Wegekarte, 356 Seiten geb. M. 1.20. In allen Buchhandlungen zu haben oder gegen Einsend. von M. 1.40 bei G. Slomke's Verlag, Bielefeld.

**Versammlungs-Anzeiger.**  
Basel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitglieder-Vers. jed. erst. Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.  
Bielefeld. Mittgl.-Vers. Dienstag, 28. Juni, Abends 8 Uhr in der Centralhalle.  
Breslau. Mittgl.-Vers. Dienstag, 21. Juni, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus.“  
Chur (Schweiz). Vers. alle 14 Tage Donnerstags im Restaurant „zum Ochsen“, Lutmaniergasse.  
Cöln a. Rh. Mittgl.-Vers. Mittwoch, 22. Juni, bei Paase, Schaafenstr. 45.  
Cottbus. Mittgl.-Vers. Dienstag, 28. Juni, Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei G. Liesl, Schloßstr. 12.  
Darmstadt. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 30. Juni, Nachmittags 4 Uhr, bei Schäfer, Schulzengasse 3.  
Düsseldorf. Mittgl.-Vers. Sonntag, 19. Juni, Nachm. 1/2 Uhr, bei Woltjers, Breitestr. 15.  
Essen (Ruhr). Öffentl. Vers. Sonntag, 19. Juni, in der „Stadt Berlin“, Limbederstr. 31.  
Hamburg. Mittgl.-Vers. Dienstag, 21. Juni, bei Kerub, Schleswigerstr. 28.  
Hürth i. W. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 30. Juni, im Saalbau.  
Gleiwitz. Öffentl. Vers. Donnerstag, 7. Juli. (Lokal wird noch bekannt gegeben).  
Königsbrunn. Öffentl. Vers. Sonntag, 19. Juni, Nachmittags 3 Uhr, im Rest. „Thalwiese“, Krenzstr. 24.  
Kattowiz. Öffentl. Vers. Sonntag, 3. Juli, Nachm. 3 Uhr, im Arbeiterssekretariat, Rathhausstr. 6.  
Leipzig. Mittgl.-Vers. Mittwoch, 22. Juni, Nachmittags 4 Uhr, in der Flora, Windmühlenstr. 14-16.  
Mainz. Mittgl.-Vers. Sonntag, 19. Juni, Nachm. 3 Uhr, bei Thiele, Brandt 17.  
Zürich. Vers. jeden 1. Donnerstag im Monat im Verkehrslokale „Rothhaus“, Marktgasse, Zürich I. Reiseunterstützung bei Gnger, Dienerstr. 29, Zürich III.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Mozstraße 6. — Verlag von D. Allmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eidel, Friedenstr. 4.